Instrumente zu Befehl. Dies nenne ich doch für die Launen der Menschen gesorgt und dem Genießer in seinen Schwächen nachgesehen. Es mißfiel mir nicht, und ich habe Sofa und Klavier versucht, um mich von beider Güte zu überzeugen.

Man muß schon den Dresdnern lassen, daß sie Genüsse kennen und sie zu kosten verstehen. Die Kunst behält immerhin ihre unsichtbare Gewalt über die Bewegkraft und das Benehmen derer, die in ihrem Kreise leben. Man findet vielleicht eine solche gefallende Urbanität an wenigen Orten, denn man hält eine richtige Mittelstraße zwischen der kalten, fremdartigen Aufnahme und der überlaufenden Freundlichkeit, welche wie Syrup anklebt.

*

Heute, wie in der Regel jeden Tag, war ich des Morgens auf der Galerie. Wie wenig sah ich aber heute von den schönen Madonnen und Göttinnen, denn eine lebende Göttin fesselte alle Blicke, die ich nur aufbringen konnte. Es erschien nämlich die berühmte Lady Hamilton in Gesellschaft des Admirals Nelson und des Lord Hamilton. Sie ist die bekannte Frau, welche die Attituden der Antiken auf das wahrste nachzuahmen versteht und dies meistenteils vermittels der Haltung eines Schleiers. Einige Zeichnungen hatte ich längst von diesen Attituden gesehen. Meines Wissens ist sie bis jetzt die erste, welche diese Kunst zu unseren Zeiten verstand, und wozu ihr Natur und Grazie die Hand anbieten. Oft überraschte ihr Gemahl, Lord Hamilton, ein siebzigjähriger Greis, seine Gesellschaft mit den vielen Antiken, welche in seinem Palais sich befanden. Es war immer diese Dame. Schnell schlüpfte sie durch Nebentüren, stellte sich in die Nische des Zimmers und zauberte sich durch ihren Schleier in eine andere Stellung irgend einer berühmten Antike hin. Die Muse des Tanzes muß eine ihrer Hauptstellungen ausmachen. Da ich sie fast drei Stunden sah und beständig in ihrem Kreise mich aufhielt, hatte ich allerdings Zeit, sie zu betrachten. Sie ist groß, zu stark — vielleicht eine Folge der Jahrdreißigen, in welchen sie steht, hat aber ein überaus schönes Profil. . . . . Mir ist es begreiflich, daß sie vor sechzehn Jahren die Gebieterin jedes Mannes in der Welt werden konnte. Man drängte sich um sie her. Damen von allen Ständen schlossen einen Zirkel um diese merkwürdige Frau, und wer in irgend einer Hinsicht nur an sie kommen konnte, nur ein Wort von ihr sich sagen zu lassen, schien äußerst beglückt. Sie sprach zu jedem mit vieler Artigkeit und Feinheit. Französisch, englisch und italienisch redete sie gleich fertig und schön. Ihre Stimme gehörte zu den sonorsten, welche ich je aus weiblichem Munde vernahm. Viel Stoff zu Bemerkungen gaben mir einige junge Weiber, die zuerst nur in der Ferne standen und allerlei aufsuchten, um sie nicht schön zu finden. Es glückte ihnen nicht. Auch sie wurden überwunden und standen dann in ihren Strahlen, als würden sie erwärmt und begeistert. Ein junger Mann, den sie wahrscheinlich lange kannte und der nicht besonders merkwürdig schien, hatte das Glück, viel von ihr zu hören. Man flüsterte sich zu: wer